

1000 Jahre musikalischen Schaffens in St. Gallen

Autor(en): **Feurer, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen**

Band (Jahr): - **(1956)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1000 Jahre musikalischen Schaffens in St.Gallen

Josef Feurer

Im kulturellen Leben des Klosters und der Stadt Sankt Gallen nahm von alters her die Musik einen breiten Raum ein. Das beweisen die prachtvollen Handschriften und meist wundervoll ausgestatteten gedruckten Bücher in der Stiftsbibliothek und zum Teil auch in unserer Stadtbibliothek. Beide Institute sind beredte Zeugen vom dichterischen und musikalischen Schaffen unserer Ahnen, das uns in Staunen versetzt und das selbst die Künstler unserer Tage noch fruchtbar anzuregen vermag. So gaben die «Lobwasserpsalmen» Paul Fehrmann Anregung zur Vertonung des 95. Psalmes anlässlich des 1000jährigen Bestehens der St.Mangen-Kirche im Jahre 1898, und Otto Jochum, einer der bedeutendsten Kirchenmusiker der Gegenwart, fand das Motiv zur Millenariumsmesse in Einsiedeln, 1934, zu seinem «Salve Regina» in der hiesigen Stiftsbibliothek.

Aber auch der Laie kann an den Werken längst verblichener Meister nicht achtlos vorübergehen, wenn er sich nur Mühe gibt, wie Goethe sagt, das Große wahrzunehmen. So versuchen wir denn im folgenden, eine Reihe der bedeutendsten Musiker der Vergangenheit St.Gallens in Erinnerung zu rufen, wohl bewußt der Unvollständigkeit, die allein schon durch den Mangel an Raum geboten ist. Es kann sich im Rahmen dieser Aufgabe kaum um viel mehr handeln als um eine stichwortartige Aufzählung einzelner Daten aus dem Leben der Künstler und um kurze Hinweise auf ihr Schaffen. Wer nicht selber Musiker ist und mehr über Leben und Wirken der an uns vorüberziehenden Gestalten erfahren möchte, nehme Refardts Historisch-biographisches Musikerlexikon der Schweiz, verlegt bei Hug & Cie., zur Hand.

Marcellus † 871 (ursprünglich Moengal), Irländer, Leiter der St.Galler Klosterschule und Musiklehrer. Schüler Marcellus' waren u. a. Ratpert, Notker Balbulus, Tutilo.

Notker Balbulus 830–912. Geb. in Elgg? (oder Jonschwil), gest. als Mönch. Er war einer der ersten und bedeutendsten Sequenzendichter und -komponisten. Eine Sammlung von Hymnen stammt von ihm, nicht aber die «Media vita», wie man früher glaubte (nach Dr. Willi Schuh und Refardt).

Tutilo † 915. Konventuale des Klosters, der erste bekannte Verfasser der sogenannten Tropen. Ein Weihnachtstropus von ihm ist in der Stiftsbibliothek zu sehen. Tutilo unterrichtete nicht nur in der Klosterschule, sondern auch die Kinder des Adels der Umgebung in Musik. Ekkehard beurteilt Tutilos Kompositionen als einzigartig und hebt auch die Begleitung «der erfundenen Neumen» durch Psalter und Leier lobend hervor.

Ekkehard I. † 973. Konventuale und Dekan des Klosters, Textdichter mehrerer Sequenzen zu Melodien – die schon bei Notker vorkommen – und anderer Gesänge, auch des *Walthari-Liedes*.

Notker Physikus † 981. Konventuale des Klosters, ein Vetter Ekkehards II. Schwestersonn Ekkehards I. Lehrer, Maler, Arzt, Dichter und Musiker. Er dichtete und komponierte die Antiphonen für das Offizium des heiligen Otmar. Sein Lied «Ave beati germinis» wurde 972 zur Begrüßung Ottos des Großen im Kloster St.Gallen gesungen.

Notker Labeo 950–1022. Bruder Ekkehards II. Neffe Ekkehards I. Notker Labeo gab Anlaß zum Aufschwung der



Der Hausmusik sind wir bis heute treu geblieben

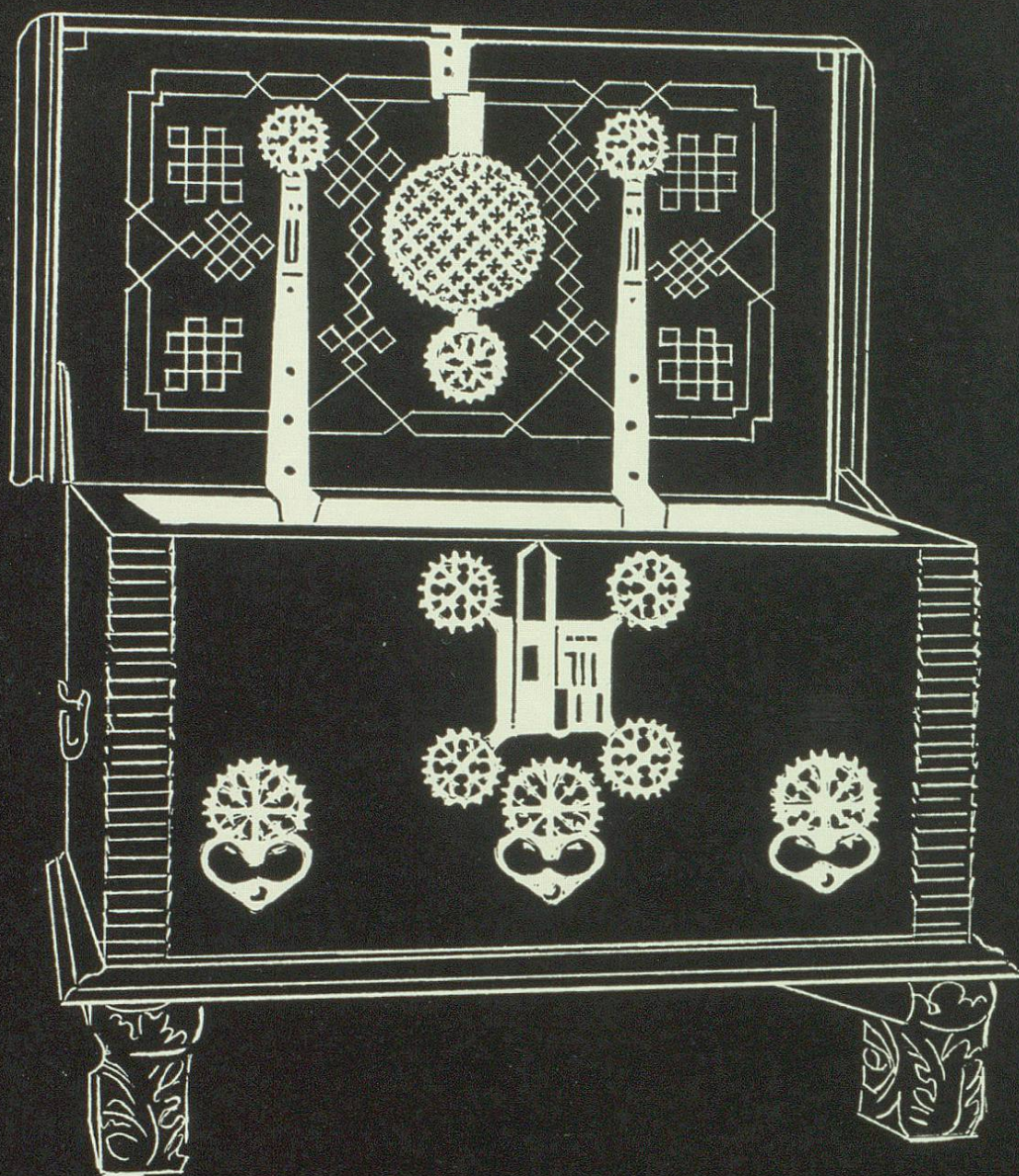
HUG & CO.

Seit Generationen das Haus für Musik

MARKTGASSE / SPITALGASSE, ST. GALLEN

Alle Instrumente Musikalien Schallplatten

Radio Television



Schönheit oder Sicherheit?

Selbst die schönste Truhe vermöchte
nie die Sicherheit zu bieten
wie heute die

ERSPARNISANSTALT

des Kaufmännischen Directoriums St.Gallen

kirchlichen Kunst im 11. Jahrhundert. In seiner für den Unterricht bestimmten theoretischen Schrift behandelt er die acht Töne und die acht Tonarten, die Tetrachorde, die Mensur der Orgelpfeifen und die Besaitung von Rota und Leier.

Ekkehard II. † 990. Konventuale und nach Ekkehard I. Leiter der Klosterschule, Lehrer der Herzogin Hadwig von Alemannien. Er starb 990 am Hofe Ottos I. in Mainz. Seine Sequenz «Summis conatibus» wurde bei Anlaß der großen kaiserlichen Visitation in St.Gallen 966 gesungen und gepriesen.

Ekkehard III. 980–1060. Konventuale des Klosters, später Vorsteher der Singschule in Mainz, Schüler Notker Labeos. Er sammelte nach dessen Tode seine Gesänge –, in der Stiftsbibliothek zu sehen. Er verfaßte den «Causus S. Galli» mit den Berichten über den damaligen Stand des Kirchengesanges.

Notker der Probst † 1008. Konventuale des Klosters, später Bischof in Lüttich. Verfasser einer Musiktheorie.

Konrad von Landegg 1271–1306. Minnesänger aus dem Toggenburg; sein Geschlecht war den Grafen von Toggenburg dienstpflichtig und versah das Schenkamt im Stifte St.Gallen. 22 Lieder von ihm finden sich in der Manessehandschrift (Heidelberg).

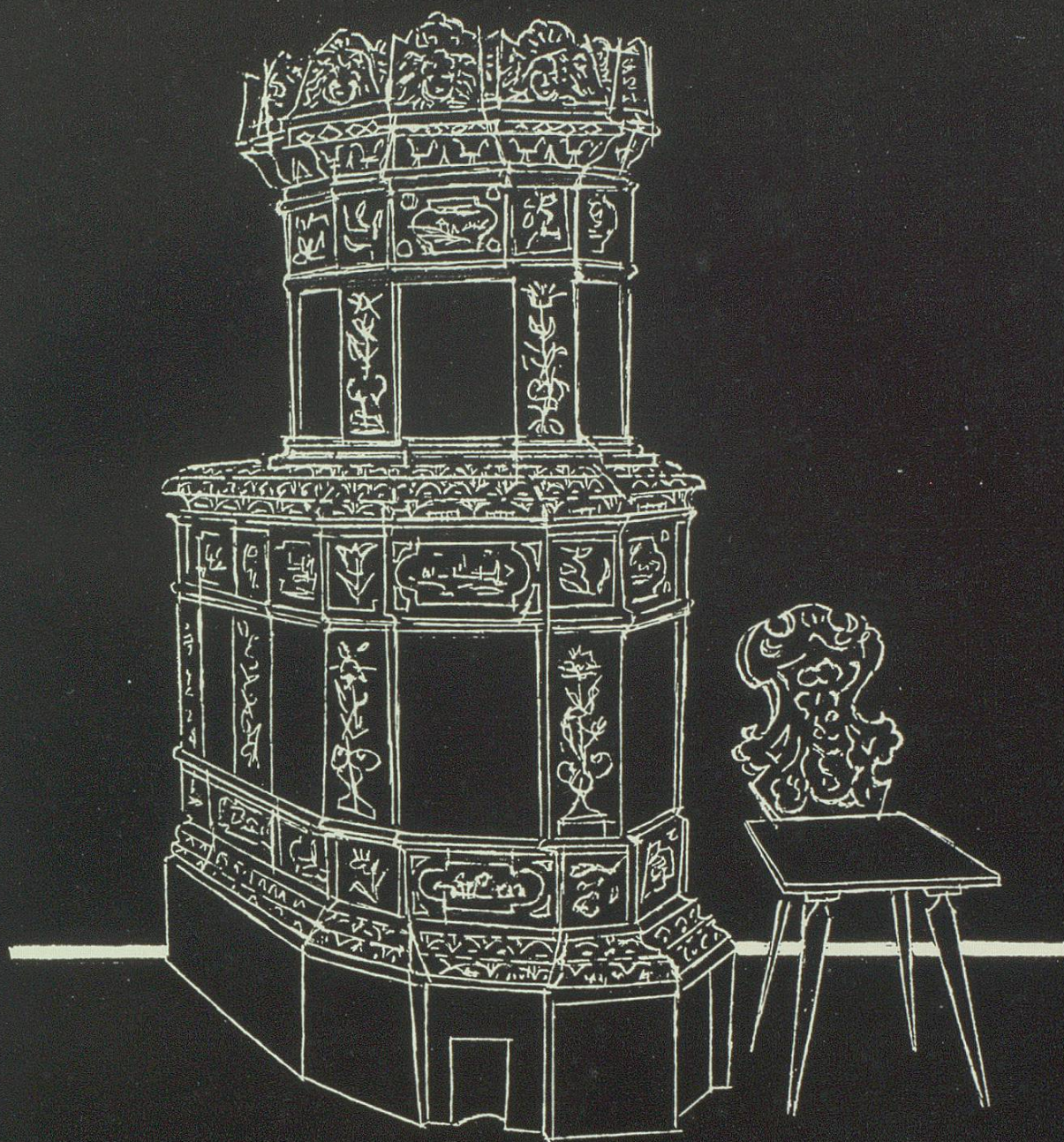
Fridolin Sacher 1490–1546. Geb. in Bischofszell, Organist und Verfasser einer Chronik. In Bischofszell sang er 1511 eine eigene Messe. 1516 kam er nach St.Gallen, war Liederkomponist, schrieb auch ein Orgelbuch mit Partituren und Liedern in deutscher Orgeltabulatur, außerdem hat er ein

Antiphonarium horarum kopiert (Manuskript in der Stiftsbibliothek).

Hans Vogler erstmals erwähnt 1523. Organist, Diakon und Geistlicher zu St.Laurenzen. Er taufte die Söhne Johannes Keßlers. Zwingli bezeichnet ihn als vorzüglichen Musiker. Vogler wirkte auch in Zürich und Rheineck als Diakon. Um 1540 wurde er durch den Grafen Georg von Württemberg als Lehrer und Musiklehrer für seine vier Söhne nach Stuttgart berufen, wo er im Schlosse auch das Predigtamt versah.

Domenikus Zyli Zeitgenosse Zwinglis. Lehrer und Prediger. Am 7. März 1529 hielt er den ersten protestantischen Gottesdienst in St.Gallen, und zwar in der Klosterkirche. Die Gemeinde sang den 51. Psalm, der von Zyli komponiert worden sein soll, worauf der Rat ihm die Erlaubnis erteilte, eine Anzahl weiterer Psalmen zu vertonen und der Behörde vorzulegen. Von ihm erschien ein Gesangbuch: «Hierin sind begriffen die gemeindsten Psalmen, ouch andere gaistlichen und in der gschrift gegründte Gsang, wie sy in etlichen christlichen gemainden, sonderlich zuo Sant Gallen, zuo lob und dank Gottes gesungen werdend.» In einem weitem von ihm herausgegebenen Gesangbuch sind 28 Lieder ohne Melodien enthalten.

Bartholomäus Brüllisauer 1582–1640. Klostersname Pater Magnus. Geb. in Appenzell, 44 Jahre lang im Kloster St.Gallen, wo er das Amt eines Archivars und mehrere andere Ämter bekleidete. Er verfaßte eine Chronik des Klosters (bis 1442) und galt als vorzüglicher Organist und Komponist von kirchlichen Werken. 1618 wurde ihm der Auftrag zuteil, in sämtlichen Benediktinerabteien der Schweiz den Gesang zu inspizieren und hierin Wegleitung zu erteilen.



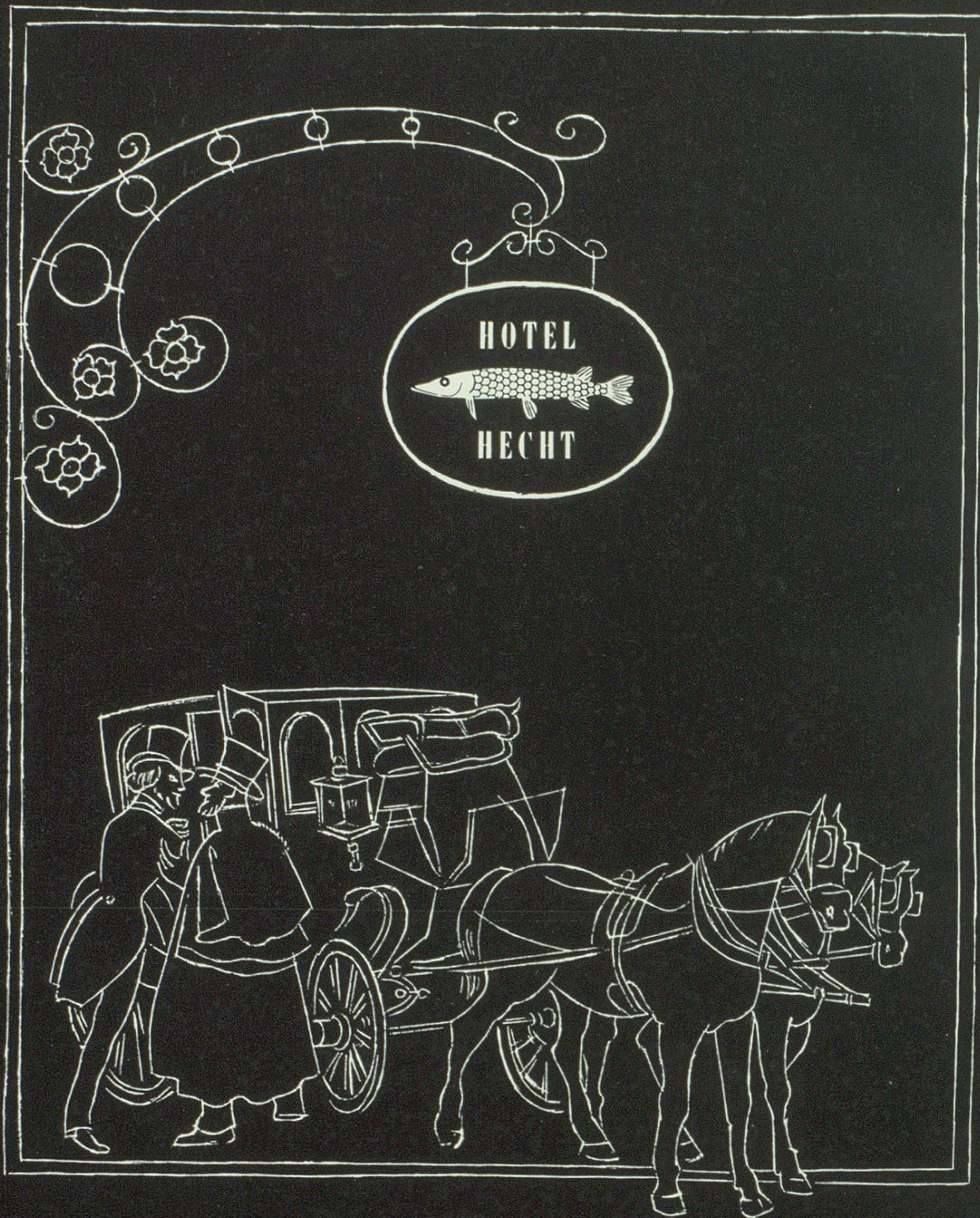
Kunst und Wärme

gehörten einst untrennbar zur behaglichen Atmosphäre.
Seit Generationen befassen wir uns mit Brennstoffen
jeglicher Art.

EUGEN STEINMANN

Kohlenhandels-AG

OBERER GRABEN 22, ST.GALLEN



*Geborgenheit, gut Trank und Speis
ein jeden wohl zu schätzen weiß*

HOTEL HECHT ST. GALLEN

Jakob Alther * 1584. Geb. in St.Gallen, Pfarrer, aber wegen seines «ungestümen Wesens» in Schule und Pfarramt entlassen. 1606 gab er ein Gesangbuch für die Stadt St.Gallen heraus, von dem die Musikbücher berichten, es sei hievon nur noch das Vorwort vorhanden. Nun hat aber Herr H. Zollikofer das kostbare Buch in seiner Privatbibliothek entdeckt, und dieses dürfte wohl das einzige existierende Exemplar sein. In einem im Jahre 1627 erschienenen Gesangbuch für St.Gallen heißt es, es sei «durch Jakobum Altherrn Sangallensem jetzund mit Fleiß übersehen worden». Von den in einem 1621 gedruckten St.Galler Kirchengesangbuch enthaltenen «*Lobwasserpsalmen*» erklärt Alther, «er habe sie unversehrt gelassen, weil sie sonst gar lieblich und nit leicht verbessert werden möchten». Die Bücher von 1621 und 1627 liegen in der Stadtbibliothek.

Hans Bastard erwähnt 1588. Schulmeister in St.Gallen, Schreiber eines Pergamentbandes von 1588: «Cantional der fürnembsten Psalmen ouch anderer inn heiliger Gschrift wolgegründten geistlichen gesengen, so inn der kirchen der stadt Sant Gallen von einer Ehrsamen Christlichen Gemain zu prys, Lob, Eer und Dancksagung Gottes gesungen werdend.» Inhalt der Schrift: 23 Psalmen, 23 Lieder, wovon 6 mit Melodien.

Christian Huber † 1694. Er bekleidete eine ganze Reihe bedeutender Ämter; er war Pfarrer, Dekan, Bibliothekar, Camerarius und 22 Jahre lang Rektor des Gymnasiums, auch Obmann des Musikkollegiums. Er ist Verfasser der berühmten «*Geistlichen Seelenmusik*»: «Geist- und trostreiche Gesäng in allerlei Anligen zu Trost und Erquickung Gottliebender Seelen, aus den besten musikalischen Büchern diser Zeit, auß einem Buch mit vier Stimmen zu singen, zusammengesetzt sambt einer kurtzen Unterrichtung von

der Music und Singordnung für die christliche Gemeind und Schul der Stadt St.Gallen.» Gedruckt von Jakob Redinger (Stadtbibliothek).

Kaspar Zollikofer von Altenklingen 1707–1779. Pfarrer und Schuldiener am Gymnasium, Diakon der Gemeinde Sankt Leonhard, von 1778 an Stadtpfarrer. Er verfaßte ein «Geistreiches Gesang-Bätt-Buch bestehend in 1000 Liedern mit anmutigen, aus unterschiedenen Büchern gezogen, auch zum Teil gantz neu componierten leichten Melodien zu 2, 3, 4 und 5 Stimmen, nebst einem accurat gezeichneten Generalbaß.» Weitere Werke Zollikofers: «Wohlriechendes musicalisches Rauchwerk in güldener Glaubenschalen mit anmutigen Melodien und Generalbaß.» Zollikofer sorgte auch für die Fortsetzung der Neuauflagen der «Seelenmusik» und gab eine Sammlung heraus: «Geistlich liebliche Lieder zum Lob Gottes und zur Vermehrung der geistlichen Seelenmusik.»

Christian Huber 1742–1797. Enkel des Christian Huber (geb. 1694). Vater von Ferdinand Fürchtegott Huber, studierte Theologie, war Vorsinger zu St.Laurenzen, Präzeptor an der Musikklasse des Gymnasiums und später dessen Rektor. Seine Frau trat öfter als geschätzte Sängerin in den Konzerten der Stadt St.Gallen auf.

Leontius Anton Kuhn * um 1750–1823. Geb. in einer Sankt Galler Familie in Pruntrut, wo er auch starb. Mit 13 Jahren Organist in Pruntrut, später Kapellmeister daselbst. 1809 bis 1821 war er Organist und Chordirigent an der Stiftskirche St.Gallen und Musiklehrer am Katholischen Gymnasium. Er schrieb einige Werke für Instrumente, hauptsächlich für Klavier, in Mannheim, Berlin und Augsburg aufbewahrt.



Zur Feier des 150jährigen Bestehens des St.Galler Stadttheaters fand – in Verbindung mit den Pferdesporttagen – eine glanzvolle Aufführung von Mozarts Oper «Così fan tutte» mit besten in- und ausländischen Kräften statt. Unsere Abbildung gibt einen Ausschnitt der phantasievollen Ausstattung und Kostüme. Im Vordergrund Fiordiligi in ihrer stilechten Robe in Rose und Bleu – mit Organdy-Rosen, grünen Satinschleifen und silbernen Lederblättern, nach Entwürfen von René Hubert.



Gallus-Gedenkstätte «Requies Sancti Galli» an der Steinach bei der Talstation der Mühleggbahn. Freitag, den 8. Juli 1955, 17.15 Uhr, Einweihung der «Gallus-Terrasse» mit dem «Steinachfall-Känzeli» und Übergabe des Jubiläumsgeschenkes des Regierungsrates (Bildwerk am Haus zum Eckstein «Sankt Gallus mit Bär» und Bronze-Gedenktafel) durch Herrn Landammann Clavadetscher an den Stadtrat von St.Gallen. Sgraffitto von H. Wanner, Bronzetafel von J. Tannheimer und W. Vogel, Text von Dr. Otmar Widmer.



*Dekorative
Wandplastik*

WALTER VOGEL

Werkstätte für Malerei

St. Gallen

Kleinbergstraße 3 Telefon 24 27 56



Verlassen Sie sich nicht auf das Glück allein.

Wählen Sie für Ihre Geldangelegenheiten den

SCHWEIZERISCHEN BANKVEREIN

St. Gallen Multertor

Bernhard Huber 1780–1848. Bruder von Ferdinand Huber, Vorsinger zu St.Laurenzen, Lehrer der deutschen Sprache, Musiklehrer am Gymnasium und an der Töchterschule, Mitglied des Wissenschaftlichen Vereins, von 1805 bis 1826 Gesangleiter der *Singgesellschaft zum Antlitz*.

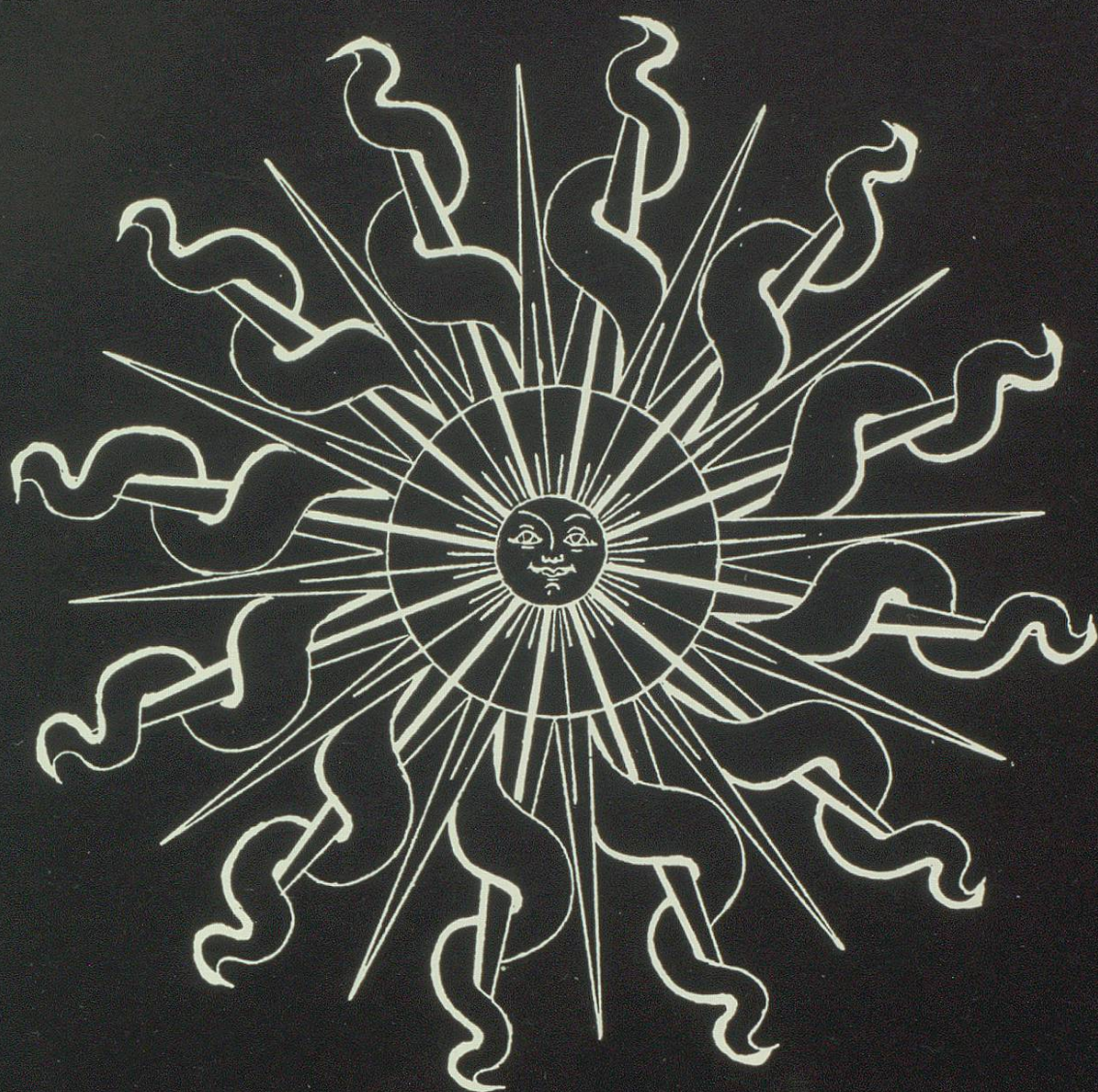
Ferdinand Huber 1791–1863. Geb. und gest. in St.Gallen, kam als Waisenknabe zur Erziehung nach Lippstadt, wo Marschall Blücher ihn so lieb gewann, daß er ihn adoptieren wollte. Von 1807 bis 1821 erlernte er in Stuttgart das «Musikerhandwerk», wie er selber nicht ohne Grund es nennt. 1817 wurde er Musiklehrer am Fellenbergschen Institut Hofwil. 1824 in St.Gallen Musiklehrer an den städtischen Schulen, heiratet Elsbeth Schlatter, gründet eine Militärmusik und eine Knabenmusik, dirigiert die «Singgesellschaft zum Antlitz». 1829–1832 Gesanglehrer in Bern, von 1832 an wieder in St.Gallen als Dirigent des «Antlitz» und von 1836 an Gesanglehrer an der Realschule, 1843 Lehrer am Katholischen Gymnasium für Orgel, Klavier und Violine, macht nähere Bekanntschaft mit Liszt und Mendelssohn, die seine spezielle Gabe, die Klangwelt unserer Älplermusik zu erfassen und wiederzugeben, in besonderer Weise würdigen. Er hat eine Unmenge von volkstümlichen und religiösen Liedern für Kinderchöre und für Männerchöre, auch mit Instrumenten begleitet, geschrieben. Eine ganze Reihe von Sammlungen stellte er für Kinder, Jungburschen, Jungmädchen, Studenten, Männerchöre zusammen sowie für Blasinstrumente, vor allem für Alphorn. Ein handschriftlicher Nachlaß befindet sich in der Vadiana. Gedenkstein an der Dufourstraße auf dem Rosenberg.

Josef Greith 1798–1869. Sein Vater war Musikdirektor in Rapperswil, der ihn unterrichtete. Schon 11jährig tritt er

in einem Konzert in Zürich öffentlich auf. Musiklehrer am Seminar Chur, am Fellenbergschen Institut Hofwil (Freundschaft mit Ferdinand Huber) und an der Kantonschule in Aarau.

1833 kommt Greith nach St.Gallen als Leiter der Kirchenmusik an der Kathedrale, als Gesang- und Musiklehrer an der Kantonsschule, als Dirigent der «Singgesellschaft zum Antlitz». Greith veröffentlichte zahlreiche profane und religiöse Lieder für Männer- und gemischten Chor, auch Lieder für ungebrochene Stimmen, darunter das allgemein bekannte Rütli Lied, zu dem der junge Mediziner Georg Krauer 1820 den Text geschrieben hatte. Es wurde erstmals gesungen von Schweizer Studenten in Freiburg i. Br., wo Krauer und Greith studierten. (Urfassung zweistimmig mit vierstimmigem Refrain.) Zwei weitere, häufig gesungene Schullieder von Greith sind «Ich bin ein Schweizerknabe» und «Vaterland, ruh in Gottes Hand». Handschriftliche Kompositionen liegen in der Vadiana auf Gedenkstein auf dem Rütli, an Krauer und Greith erinnernd.

Bernhard Bogler 1821–1902. 1849 kam er von Wiesbaden nach St.Gallen, um den gemischten Chor «Frohsinn» und den Männerchor «Harmonie» zu übernehmen, später auch die «Singgesellschaft zum Antlitz». Er amtierte als Gesang- und Klavierlehrer an der Kantonsschule, von 1856 bis 1887. Kompositionen: Lieder für Männer- und gemischten Chor, für Singstimmen und Klavier, Tanzalben, Instrumentalstücke. An Sammlungen: Choräle für größere Chöre, Motetten und Psalmen, vierstimmige Gesänge für Männerchöre, Liedersammlung für gemischten Chor zum Gebrauch an höheren Schulen und in Gesangsvereinen. Sehr bekannt sind «Es braust ein Ruf wie Donnerhall» und «O Glockengeläute von Bergeshöhn».



HÄLG & CO.

*Spezialfabrik für Heizung, Lüftung, Ölfeuerung
Lukasstrasse 30 St. Gallen*

Buttermodel

1810



In der
Verarbeitung von
reiner Butter liegt das
Geheimnis meiner Qualität

Roggwiller

CAFÉ - KONDITOREI

Multergasse, St.Gallen

Wilhelm Baumgartner 1820–1867. Geb. in Rorschach als Sohn des dortigen Gemeindeammanns, dürfen wir ihn nur unter Vorbehalt zu den St.Galler Musikern zählen, weil er nicht lange in unserer Stadt wirkte. 1836–1838 besuchte er hier das Gymnasium, später als stud. phil. die Universität Zürich, wo er einen Studentengesangverein gründete. 1842 ließ er sich in St.Gallen als Klavierlehrer nieder und leitete den «Frohsinn». Schon 1844 sehen wir ihn in Berlin und 1845 in Zürich. Dort blieb er bis zum Tode und entfaltete eine sehr rege Tätigkeit als Klavierlehrer und Pianist, als Gründer und Leiter mehrerer Gesangvereine, als außergewöhnlich produktiver Komponist von Liedern für Männerchor, für gemischten Chor, für Singstimmen und Klavier, diese in besonders großer Zahl. Sehr zahlreich sind auch seine «Liederreihen» für alle möglichen Zwecke und in allen erdenklichen Fassungen. Seine Lieder erklangen an allen kleinen und großen Sängerefesten, von denen sein «O mein Heimatland» einen besondern Siegeszug antrat. In einem Konzert des Studentengesangvereins ertönte es erstmals 1849, und 1854 wurde es am Eidgenössischen Sängerefest in Winterthur gesungen. Baumgartner setzte das Lied auch einstimmig mit Pianoforte. Neben der Vertonung dieses Liedtextes von Gottfried Keller wählte Wilhelm Baumgartner auch noch «Heißt ein Haus zum Schweizerdegen» vom nämlichen Dichter, den er zuvor nicht persönlich gekannt hatte. Er starb 47jährig an Tuberkulose.

Heinrich Sczadrowsky 1828–1878. Heinrich «Schade» wurde als Sohn eines Arztes nahe Würzburg geboren und wandte sich selber dem Medizinstudium zu, das er wegen des frühen Todes seines Vaters aufgab und sich dem Musikstudium widmete. Kapellmeister in Helgoland, München, Konstanz, Zürich. In den fünfziger Jahren Gesanglehrer

an der hiesigen Kantonsschule, 1870 Musiklehrer am Seminar Rorschach, Direktor der «Helvetia» Rorschach und der «Harmonie» St.Gallen. 1855–1857 leitete er die Abonnementskonzerte in St.Gallen. In dieser Zeit dirigierte Liszt und Wagner in St.Gallen, weil mit Sczadrowsky befreundet. Er war Orgelkenner und Orgelspieler von Ruf. Sein Hauptwerk: *Choralbegleitungen* und *Vorspiele* für das vierörtige Kirchengesangbuch, das vor wenigen Jahren verabschiedet wurde. Besondere Vorliebe für volkstümliche Musik: Jodler, Alphorn usw. Viele Orgelstücke, sehr viele Lieder, wissenschaftliche Arbeiten verschiedenen Inhalts.

Karl Greith 1828–1887. Sohn von Joseph Greith, besuchte das hiesige Gymnasium, wurde Musiklehrer an verschiedenen Schulen der Stadt, Dirigent des «Antlitz». 1856 in einem Institut in Feldkirch, 1857 am Kolleg in Schwyz, 1861 Nachfolger seines Vaters als Chordirektor der Stiftskirche St.Gallen. 1870 Dirigent des «Frohsinns», von 1871 an Domkapellmeister in München.

Joh. Gust. Eduard Stehle 1839–1915. Zuerst Lehrer, 1870 Organist in Rorschach sowie Chorregent, gründete eine Gesang- und Musikschule, einen sanktgallischen Cäcilienverein, Redaktor des «Chorwächters».

1874 Domkapellmeister in St.Gallen, Leiter der Oratorien der Singgesellschaft «Antlitz». Freiburg verlieh ihm den Doktor honoris causa. Orgelexperte und Kampfrichter. Werke: mehr als ein Dutzend Messen, Kantaten, große Chöre mit Orchester und Orgel für Frauen- und Männerstimmen, Liedersammlungen, Album für Kirchenmusik, neue Chor- und Wettgesänge, Liederbuch für Schweizer Studenten, Motettenbuch für gemischten Chor, Vorspiele für Orgel.



VERBAND
SCHWEIZERISCHER
DARLEHENSKASSEN
ST. GALLEN



G H A N I M I B N A J J U B

. . . und Hakim der weise Lehrer des Prinzen Ali ibn Ajjub erzählte ihm die Geschichte seines Vaters:

«Einstmals ritt dein Vater, Ghanim ibn Ajjub, damals noch ein armer kleiner Fürst, durch die steinigen Einöden des Tales Kulub, wo er den blinden Bettler Ibrahim mit seiner Tochter Dschamilah, dem Hungertode nahe, antraf. Und Ibrahim sprach zu ihm: ‚Gütiger Herrscher Ghanim ibn Ajjub, nimm meine Tochter Dschamilah, ernähre sie, denn siehe, meiner Hände Kraft genügen nicht mehr, ihr das tägliche Brot zu schaffen; mich laß in Frieden hier sterben.‘ Ghanim stieg vom Pferde, trug den vom Hunger geschwächten Körper Dschamilahs in eine nahegelegene Höhle, legte ihn sorgsam auf seine Pferdedecke, holte Brot und Wein aus seiner Satteltasche und labte die Dürstende. Ibrahim aber schickte er Gräser und Blüten zu holen, um das Lager der Kranken weicher zu gestalten. Schon dämmerte der Abend, und Ghanim der Herrscher und Ibrahim der Blinde waren gezwungen, in dieser unwirtlichen Höhle zu nächtigen. – Der Morgen fand Dschamilah kräftig und gesund. Die härene Pferdedecke aber ward über und über durchwirkt mit den köstlichsten Farben, den herrlichsten Blumen und Tieren. Ghanim ibn Ajjub ersah, daß Allah ihm wohl möge, brach auf, nahm Ibrahim den Blinden auf sein Pferd, und Dschamilah und er gingen beidseits zu Fuß. So erreichten sie Keshan, die Hauptstadt seines Landes. Sorgsam hüteten sie die härene, blumenreiche Pferdedecke. Dschamilah aber ruhte nicht eher, bis ihre flinken Hände die Kunst erfanden, Blumen, Ornamente und die herrlichsten Szenen in einen Teppich zu knüpfen und ihn ihrem Herrscher und Retter zu schenken. Ghanim ibn Ajjub aber sah dieses Handwerkes Nützlichkeit und befahl den Frauen seines Landes, die Kunst des Knüpfens zu erlernen. So wurde Ghanim ibn Ajjub ein reicher Fürst, und seine Dankbarkeit gegenüber Dschamilah bewies er, als er die Tochter des blinden Bettlers Ibrahim zu seiner Gemahlin machte.»

So endete der weise Hakim seine Geschichte des großen Ghanim ibn Ajjub, die auch die Geschichte des Teppichs ist.

TEPPICHAUS SCHUSTER & CO. ST.GALLEN-ZÜRICH



Buchmüller-Wartmann

St.Gallen

«die schöne Gärtnerei im Nest»



Theodor Gaugler 1840–1892. Geb. in Solothurn, 1865 Musiklehrer am Seminar Rorschach, Dirigent der «Helvetia». 1870 Chordirigent an der Stiftskirche in St.Gallen. 1871 *Gründung des Domchores*. 1874 bis 1880 in Basel, dann am Seminar Kreuzlingen. Werke: verschiedene Messen, siebenstimmige Chöre, 30 Lieder für drei- bis vierstimmigen Frauenchor, 30 Lieder für vierstimmige Männerchöre, Violinquartette u. a. m., sehr produktiv.

Albert Meyer 1847–1933. Geb. in St.Gallen, seit 1867 Klavierlehrer und Pianist in St.Gallen, dasselbe 1872/73 in Neuyork. 1876 leitet er (nach zwanzigjährigem Unterbruch) zwei Sinfoniekonzerte in St.Gallen und begründet damit den hiesigen *Konzertverein*, dessen anerkannt tüchtiger Leiter er bis zum Jahre 1915 bleibt. Gründung 27. Juli 1877. 1882 bis 1888 Dirigent des gemischten Chors «Frohsinn».

Neben zahlreichen Kompositionen für Frauen- und für Männerchor, für Violine und Klavier verdient die Musik zum Festspiel *Walthari* Erwähnung, geschrieben zum hundertjährigen Bestand des Kantons St.Gallen, aufgeführt in Bern, St.Gallen und Rorschach.

Richard Wiesner 1851–1921. Geb. in Schlesien, zuerst Lehrer, 1874 Musikdirektor in Altstätten, 1876 Organist zu St.Laurenzen, und das während 45 Jahren! Leiter der «Harmonie» und des Evangelischen Kirchengesangvereins. 1880 Gesanglehrer an der Mädchensekundarschule Talhof. Er starb nach Schluß eines Gottesdienstes auf seiner geliebten Orgel, 1921, mit der er so verwachsen war, daß es ihm, wie kaum einem andern, gelang, den Inhalt der vorangegangenen Predigt in Tönen kurz zusammengefaßt wiederzugeben. Werke: Männer-, Frauen und gemischte Chöre, begleitet und unbegleitet, einige Stücke für Klavier und für Streichinstrumente, auch für Orgel.

Damit sind wir mit unserer «Galerie berühmter Sankt Galler Musiker» in der Mitte des vorigen Jahrhunderts angelangt und schließen mit einem kurzen Hinweis auf einige Gestalten, von denen der Nachwelt nur wenige, aber nicht minder interessante Arbeiten erhalten geblieben sind. So sind es zwei Konventualen des Klosters, *Joachim Brander* um 1500 und *Mauriz Enk* um 1550, von denen Schriften in der Stiftsbibliothek zu sehen sind, und in Vadians Briefen wird *Hans Wildenhuber*, der Zeitgenosse Zwinglis, als maßgebender Musiker erwähnt (1532).

In der Zeit zwischen 1780 und 1830 werden genannt: *Xaver Gmür* als Organist und Chordirigent an der Stiftskirche in St.Gallen und Lehrer am katholischen Gymnasium und *Ulrich Wachter* als Verfasser einer «Theoretischen Einleitung in die Gesangs- und Instrumentalmusik, Handbuch für Lehrende und Lernende». Auf dem Titelblatt nennt sich der Verfasser Lehrer der Musik, der populären Astronomie, deutschen und italienischen Sprache, Buchhaltung und Rechenkunst in St.Gallen.